

BESPRECHUNGEN

Geschichte

BIRELEY, Robert: *Maximilian von Bayern, Adam Contzen SJ und die Gegenreformation in Deutschland 1624–1635*. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1975. 242 S. (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 13.) Kart. 46,-.

Die Gegenreformation hat eine schlechte Presse. Was sie als geistige und politische Bewegung in ihrer Zeit wirklich bedeutete, scheint nur unzulänglich bekannt zu sein und als zu klärende Aufgabe heute wenig zu reizen. Um so interessierter sollte man sich auch außerhalb des Kreises der Fachhistoriker der Studie des Amerikaners R. Bireley über eines der ereignisreichsten Jahrzehnte im Kampf zwischen Protestantismus und Katholizismus in Deutschland zuwenden. In diesen Jahren wurde nicht nur die dann für Jahrhunderte bestimmende religionspolitische deutsche Geographie festgelegt, es wurden auch für die theologische Auseinandersetzung Positionen und Kategorien entwickelt, die selbst im modernen ökumenischen Dialog ihren Einfluß nicht verloren haben.

In drei Kapiteln werden zunächst Maximilian von Bayern (15–24), der Jesuit Adam Contzen, dessen langjähriger Beichtvater und Berater (25–42) sowie seine Stellung in München (43–55) vorgestellt. Darauf wendet sich die Studie dem Jahrzehnt 1624–1635 zu; zuerst wird die Frage der Kurpfalz (1624–1626) behandelt, in der sich für Bayern religiöse und politische Interessen schon eigentümlich mischten. Die militärischen Erfolge der Katholiken wirkten sich in den folgenden Jahren bis 1629 im kaiserlichen Restitutionsedikt aus, das ebenfalls religiöse und politische Zwecke in einem verfolgte. Unzweifelhaft scheint dabei religiösen Überlegungen das größere Gewicht eingeräumt worden zu sein. Das Edikt hatte Verwicklungen mit dem Ausland (Spanien,

Frankreich, schließlich Schweden) und den deutschen Protestanten zur Folge, die auch auf dem Frankfurter Kompositionstag 1631 nicht beizulegen waren. Eine theologisch-kanonistische Einigung war damals aber schon durch die militärischen Erfolge Gustav Adolfs überholt. Unter gewendeten Vorzeichen hatten sich zwischen 1631 und 1635, d. h. von Tillys Niederlage bei Breitenfeld bis zum Prager Frieden mit Sachsen, vornehmlich die Politiker um einen Ausgleich und um Frieden zu mühen. Bireley arbeitet anschaulich heraus, wie der bayerische Kurfürst in dieser Zeit die verschiedenen Pläne und Vorschläge mit seiner religiösen Überzeugung in Einklang zu bringen suchte. Dabei wandelte sich nach und nach zwar nicht seine Überzeugung, wohl aber sein Urteil über Mittel und Möglichkeiten in einer für den damaligen deutschen Katholizismus symptomatischen Weise.

Manches pauschale Urteil verliert angesichts der Beobachtungen und Zitate dieser Arbeit von selbst seine Grundlage. Dabei bedeutet der Zwang zur Differenzierung nicht Komplizierung; im Licht dieser Studie gewinnt die Entwicklung deutlich an Lebendigkeit und Durchsichtigkeit. Alle, die sich heute in Deutschland mit dem Erbe aus der untersuchten Epoche herumschlagen, sollten dem amerikanischen Forscher für seinen Beitrag dankbar sein.

K. H. Neufeld SJ

KONOPATZKI, Ilse-Lore: *Eugenio Pacelli, Pius XII. Kindheit und Jugend in Dokumenten*. München: Pustet 1974. 276 S. Lw. 24,-.

„Der Zufall ist das Pseudonym, das der liebe Gott wählt, wenn er inkognito bleiben will“; es dürfte nicht leichtfallen, für das weise Wort, das Albert Schweitzer geprägt hat, eine bessere Illustration zu finden als die Entwicklungsgeschichte dieses Buchs. Eine junge Gelehrte, die Germanistik, Romanistik,

Pädagogik und Philosophie studiert hatte und Erfahrungen im Schuldienst besaß, kam 1962 als Universitätslektorin nach Mailand. Während ihrer Ferienaufenthalte in Rom lernte sie, die großes Interesse für Pius XII. hegte, seine Verwandten kennen und erhielt Zugang zu dem in Fülle erhalten gebliebenen Handschriften-Material aus der Schul- und Studienzeit.

Konopatzki hat diejenigen Texte – Aufsätze, Gedichte, Tagebuchblätter – ausgewählt, „die ein gewisses eigenes Gepräge tragen und Einblicke in die geistige Welt des jungen Eugenio Pacelli gestatten“ (7). Auf diese Weise wird es dem Leser ermöglicht, sich einzufühlen in die geistig-seelische Entwicklung vom dreizehnten bis zum achtzehnten Lebensjahr, vom Ausklang der Kindheit bis zum Beginn des Erwachsenenalters.

Der Inhalt reicht von dem Aufsatz „Mein Porträt“, einer Selbstdarstellung (19–28), bis zur Betrachtung des letzten Verses aus dem Sonett „Giuseppe Mazzini“ von Giosue Carducci: „Nur du, . . . o Ideal, bist wahr“ (230 bis 246). Angefügt sind als „Gelenkstellen“ zwischen den geistigen Kämpfen der Schulzeit und dem sich immer mehr klärenden Standpunkt des späteren Kirchenfürsten (255) die Notizen zu zwei frühen Predigten (254–266). Da die Texte chronologisch geordnet sind, kann der Leser das Wachsen der Persönlichkeit und die Ausprägung ihrer Handschrift beobachten.

Die Herausgeberin hat die Texte mit vollkommener Sorgfalt erschlossen. Zunächst wurden sie in die deutsche Sprache so übertragen, daß der Leser vergißt, eine Übersetzung vor sich zu haben. Dann hat sie den vielschichtigen Hintergrund dargestellt, vor dem die Texte entstanden sind: die historische Lage Italiens kurz nach dem Risorgimento, die Aufsatzpraxis der Schulen und das geistige Klima des Liceo Visconti. Sie befragte aber auch unmittelbare und mittelbare Zeugen über ihre Erinnerungen: Eliabetta Rossignani, die jüngere Schwester Eugenios, und Mario Mantovani, den Sohn des Schulfreunds Giulio.

Joseph Brosch hat in den Titel einer 1968

erschienenen Biographie die Worte „Lehrer der Wahrheit“ aufgenommen. Aus dem Buch von Konopatzki geht hervor, daß eine furchtlose Liebe zur Wahrheit schon den Schüler auszeichnete. Obgleich die Einstellung der fortschrittlich-liberalen Kameraden antikirchlich war (74), suchte er jede Gelegenheit, sich zu seiner Überzeugung zu bekennen. Ein Beispiel: Er würdigte Augustinus, den Verfasser des „Gottesstaates“, als großen Baumeister der Geschichte und verteidigte seinen Aufsatz gegen die ihn auslachende Klasse (146).

Außerordentlich interessant ist ein Blick in das Namenregister (273–275). Es enthält die „lieben Autoren“ (71), und die Anzahl der Seiten, auf denen sie vorkommen, vermittelt einen ersten Eindruck ihrer Bedeutung für den Heranwachsenden. An der Spitze steht Dante Alighieri (42), dem Beatrice (14) zuzurechnen ist. Es kommt aber auch schon Giuseppe Mazzini vor, den Pius XII. 1948 mit großer Sorgfalt zitierte, wie uns Domenico Kardinal Tardini berichtet.

Das Buch bietet dem Pius-Forscher Handschriften-Material, das (mit einer einzigen Ausnahme) zum ersten Mal veröffentlicht wird, dem Pius-Verehrer eine einfühlsame Einführung in die Entwicklung der Persönlichkeit und eine sachkundige Darstellung ihres Ambiente.

R. Fürst

BOTTING, Douglas: *Alexander von Humboldt*. Biographie eines großen Forschungsreisenden. München: Prestel 1974. 402 S., Abb., Tafn. Lw. 28,50.

Alexander v. Humboldt (1769–1859) steht in einer Zeit, in der sich die Naturwissenschaften erst systematisch zu entwickeln beginnen. Im Todesjahr 1859 erscheint Darwins Hauptwerk, und das Zeitalter der experimentellen Forschung war angebrochen. Das Lebenswerk Alexander v. Humboldts steht ganz im Dienst dieses Aufbruchs: er schuf die Grundlagen der modernen Geographie und Geophysik und gab den Anstoß zur Entwicklung von Wissenszweigen, die heute eine bedeutende Rolle in der Natur- und Raumforschung spielen. Seine berühmten Entdeckungreisen haben in der lateinamerikanischen Welt und im gesamten